

Preisträger der Postersektion XXVII. Deutscher Kunsthistorikertag in Leipzig, 14.03.2003

1. Preis: Dirk Höhne, Halle/Saale

Romanische Dorfkirchen im Saalkreis – Methodische Ansätze zur Erforschung mittelalterlicher Landkirchen

Der Posterautor beschäftigt sich im Rahmen seiner Dissertation am Institut für Kunstgeschichte der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg mit dem Dorfkirchenbau des 12. und 13. Jahrhunderts im Saalkreis. Für die Präsentation auf dem Kunsthistorikertag wurde die für die Erforschung des ländlichen Sakralbaues notwendige, interdisziplinäre Arbeitsweise thematisiert und grafisch umgesetzt. Nähere Informationen zu Idee und Inhalt, zur Gestaltung sowie zur Anfertigung des Posters finden Sie auch unter der Internetadresse:

<http://www.portalkunstgeschichte.de/Forschung/Lehre/Forschung/Projekte/index.php4>

Postertext

Mittelalterliche Dorfkirchen standen bislang weniger im Interesse der kunsthistorischen Forschung. Dies ist zum Teil dadurch begründet, daß es den relativ schlichten Landkirchen oft an Schmuckformen fehlt, die für derartige Untersuchungen wichtig sind. Erst in den letzten Jahren ist eine vermehrte Aufmerksamkeit am Objekt »Dorfkirche« zu verzeichnen, was sich in den zahlreichen, vor kurzem beendeten oder im Entstehen begriffenen Arbeiten zur Thematik widerspiegelt. Um allerdings zu einem umfassenden »Bild« des ländlichen Sakralbaues im Mittelalter zu gelangen, ist eine interdisziplinäre Arbeitsweise erforderlich. So sollten – immer im Rahmen der Möglichkeiten – neben rein kunsthistorischen Untersuchungsmethoden auch andere Fachgebiete befragt werden. Dazu zählen u.a. die Archäologie und die Geschichte, insbesondere die Landes- und engere Regionalgeschichte. Wichtige Erkenntnisse sind aus dem Studium der archivalischen Quellen zu erlangen. Einen

festen Platz beansprucht auch die Bauforschung, wobei vor allem die Dendrochronologie als wertvolles Hilfsmittel zur Datierung herangezogen werden kann.

Die Dissertation des Verfassers beschäftigt sich mit dem Dorfkirchenbau des 12. und 13. Jahrhunderts im Saalkreis. Das Arbeitsgebiet umfaßt zwei historisch unterschiedlich gewachsene Regionen, um vielleicht daraus resultierende bauliche Besonderheiten herauszuarbeiten. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wurde bei der Untersuchung Interdisziplinarität angestrebt. Neben klassischen kunsthistorischen Arbeitsmethoden, wie beispielsweise bei der stilkritischen Analyse vorhandener Schmuckformen oder der Erörterung architekturtypologischer Fragestellungen, wurden umfangreiche bauhistorische Dokumentationen an den einzelnen Kirchen und zahlreiche dendrochronologische Beprobungen vorgenommen. Darüber hinaus wurde in den Archiven unbekanntes Quellenmaterial recherchiert und gesichtet, wobei gerade zu historischen Bauzuständen vielfältige Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Ebenso spielen Fragen nach der liturgischen Funktionalität einzelner Räumlichkeiten oder nach der geographischen Lage der Kirche eine Rolle. Die auswertende Zusammenschau aller Ergebnisse gestattet auf landesgeschichtlichem Hintergrund basierend einen relativ geschlossenen Einblick in den ländlichen Kirchenbau der romanischen Epoche im Gebiet um Halle/Saale, der zur Zeit schriftlich formuliert wird.


Dirk Höhne M.A.
Institut für Kunstgeschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Kröllwitzer Straße 44
06120 Halle
Tel.: (0345) 552-4317
Fax: (0345) 552-7040
eMail: hoehne@kunstgesch.uni-halle.de

Romanische Dorfkirchen im Saalkreis

Methodische Ansätze zur Erforschung mittelalterlicher Landkirchen

Mittelalterliche Dorfkirchen standen bislang weniger im Interesse der kunsthistorischen Forschung. Dies ist zum Teil dadurch begründet, dass es den relativ schlichten Landkirchen oft an Schmuckformen fehlt, die für derartige Untersuchungen wichtig sind. Erst in den letzten Jahren ist eine vermehrte Aufmerksamkeit am Objekt "Dorfkirche" zu verzeichnen, was sich in den zahlreichen, vor kurzem beendeten oder im Entstehen begriffenen Arbeiten zur Thematik widerspiegelt. Um allerdings zu einem umfassenden "Bild" des ländlichen Sakralbaues im Mittelalter zu gelangen, ist eine interdisziplinäre Arbeitsweise erforderlich. So sollten - immer im Rahmen der Möglichkeiten - neben rein kunsthistorischen Untersuchungsmethoden auch andere Fachgebiete befragt werden. Dazu zählen u.a. die Archäologie und die Geschichte, insbesondere die Landes- und engere Regionalgeschichte. Wichtige Erkenntnisse sind aus dem Studium der archivalischen Quellen zu erlangen. Einen festen Platz beansprucht auch die Bauforschung, wobei vor allem die Dendrochronologie als wertvolles Hilfsmittel zur Datierung herangezogen werden kann.

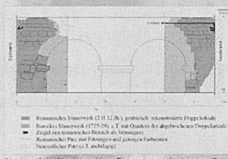
Die Dissertation des Verfassers beschäftigt sich mit dem Dorfkirchenbau des 12. und 13. Jahrhunderts im Saalkreis. Das Arbeitsgebiet umfasst zwei historisch unterschiedlich gewachsene Regionen, um vielleicht daraus resultierende bauliche Besonderheiten herauszuarbeiten. Im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten wurde bei der Untersuchung Interdisziplinarität angestrebt. Neben klassischen kunsthistorischen Arbeitsmethoden, wie beispielsweise bei der Untersuchung Interdisziplinarität angestrebt. Neben klassischen kunsthistorischen Arbeitsmethoden, wie beispielsweise bei der Erörterung architekturpolitischer Fragestellungen, wurden umfangreiche bauhistorische Dokumentationen an den einzelnen Kirchen und zahlreiche dendrochronologische Beprobungen vorgenommen. Darüber hinaus wurde in den Archiven unbekanntes Quellenmaterial recherchiert und gesichtet, wobei gerade zu historischen Bauzuständen vielfältige Erkenntnisse gewonnen werden konnten. Ebenso spielen Fragen nach der liturgischen Funktionalität einzelner Räumlichkeiten oder nach der geografischen Lage der Kirche eine Rolle. Die auswertende Zusammenschau aller Ergebnisse gestattet auf landesgeschichtlichem Hintergrund basierend einen relativ geschlossenen Einblick in den ländlichen Kirchenbau der romanischen Epoche im Gebiet um Halle/Saale, der zur Zeit schriftlich formuliert wird.



Arbeitsgebiet

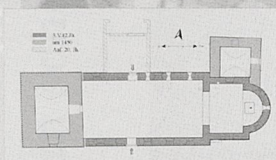
- Kirchen mit erhaltenem romanischer Bauelement
- Romanische Kirchen über Abrisch umschrieben

Baustilkunde



Deskau (SK), Wandaufwicklung Turmstirnwand, Ansicht von O

Geschichte




Osmünde (SK), schematischer Grundriss mit Darstellung der Baublitze

Topografie



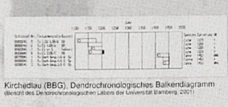
Trebitz (SK), Aufsicht der Kirche vor Abbruch 1851

Liturgik



Sybitz (SK), Kapitell

Dendrochronologie



Kirchdau (BBG), Dendrochronologisches Balkendagramm

Kunstgeschichte

Archive

Bauforschung

Archäologie

Geologie

© Dirk Höhne
Institut für Kunstgeschichte
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

12.-16. März 2003
XXVII. Deutscher Kunsthistorikertag in Leipzig

Romanische Dorfkirchen im Saalkreis - Methodische Ansätze zur Erforschung mittelalterlicher Landkirchen (1. Preis: Dirk Höhne, Halle/Saale)

Abbildung in Farbe: <http://www.uni-leipzig.de/~kugel/vdk/poster/hoehne.htm>

Preisträger der Postersektion

XXVII. Deutscher Kunsthistorikertag in Leipzig, 14.03.2003

2. Preis: Christoph Heuter, Wuppertal

»Ich? Bin schon lange wer!«

*Emil Fahrenkamp (1885–1966) –
Architekt im rheinisch-westfälischen
Industriegebiet*

Kontinuierliche Klassizismen

»Ich? Bin schon lange wer!« antwortete Emil Fahrenkamp um 1938 dem Kölner Gauleiter Grohé auf die Frage, wer er denn eigentlich sei. Zu dieser Zeit stand Fahrenkamp auf dem zweiten Höhepunkt seiner Karriere, nachdem er bereits 1930 besonders mit seinem Meisterwerk, dem Shell-Haus in Berlin, internationales Ansehen erlangt hatte.

Fahrenkamp, seit 1919 Professor, war 1937 zum Leiter der Düsseldorfer Kunstakademie ernannt worden, er baute für Göring, Goebbels und Speer. Nach 1945 trat er als Direktor zurück; daß ihm die Rückkehr in die Lehrtätigkeit verwehrt wurde, blieb ihm unverständlich. Er selbst hatte sich immer als unpolitisch verstanden und die lärmenden Emporkömmlinge in den braunen Uniformen nicht wirklich ernst genommen. Gebrochen und beschämt seinen früheren jüdischen Freunden gegenüber, suchte Fahrenkamp im Spätwerk Halt und Orientierung an klassischen Werten: Das Notariat in Ratingen von 1954 spiegelt Schinkels Pavillon im Charlottenburger Schloßpark und liefert einen wichtigen Schlüssel zum Verständnis von Person und Werk. Denn obwohl man heute mit dem Namen Fahrenkamp sogleich das Berliner Shell-Haus assoziiert, steht dieses recht singular im Œuvre des Düsseldorfer Architekten. Klassizistische Gestal-

tungsprinzipien, in die er jeweils aktuelle Formen integrierte, sind der Grundtenor in seinem Werk – selbst das so dynamische Wuppertaler Kaufhaus Michel von 1929 ist mit latenter Symmetrie auf eine Mittelachse bezogen. Die Differenzierung der stilistischen Modi nach Ausdrucksgehalt und nach topographischem Umfeld der Bauaufgabe trug Fahrenkamp herbe Kritik seitens der Avantgarde des Neuen Bauens ein – die drei rechts gezeigten Beispiele stammen aus dem Jahr 1937, doch das Phänomen findet sich auch in den 1920er Jahren. Gerade hieraus aber erklären sich seine Erfolge durch vier politische Systeme hindurch, über die Zäsuren 1914/18, 1933 und 1945 hinweg: Unternehmer, Kaufleute und Bankiers des rheinisch-westfälischen Industriegebietes, zu denen Fahrenkamp privat und beruflich enge Verbindungen pflegte, schätzten seine Vielseitigkeit. Eine typisch deutsche Karriere?

Christoph Heuter, *Emil Fahrenkamp 1885–1966. Architekt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet*, Petersberg 2002 (Diss. phil. Bonn 2000).

Dr. Christoph Heuter M.A.
Westfälisches Amt für Denkmalpflege
Erbdrostenhof
Salzstraße 38
48133 Münster
Tel.: (0251) 591-5516
Fax: (0251) 591-4024
eMail: c.heuter@lwl.org / ch.heuter@t-online.de

„Ich? Bin schon lange wer!“



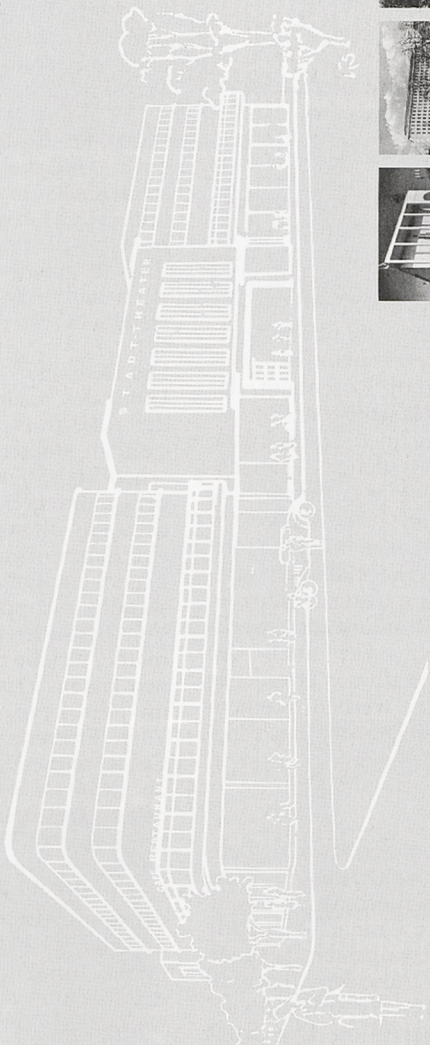
1854
Hofdrückerei, Carl Herrsch Brunner,
Ratingen

1859
Büro für die
auf der Wasserabteilung Lüttich

1879
Kaufhaus AG, Wuppertal
(mit Architekt Georg Schürler)

1874
Verwaltungsgebäude OZ, Berlin
Wettbewerbentwurf, 2. Preis

1914
Ehwerf Anzavallshalle, Jarms und Marine (nicht ausgeführt)
für die Große Ausstellung Düsseldorf 1915



1937
Herrens-Georgs-Münsterschule
für die Fabrik, Rönningberg (BfB)

1937
Verwaltungsgebäude der U.C.
Friedrich-Bergelagerei, industriell
Pörmann, 'Jugend', Darmstadt

1937
Hilfs der Mannheimer-Wein-Verwaltung
Schulhaus, 'Jugend', Düsseldorf

Baumwelt von heute, und den Ideenfabriken gegenüber das Behalten: die Bauwelt...
Zur Bauwelt von heute...
1937
Herrens-Georgs-Münsterschule für die Fabrik, Rönningberg (BfB)
Verwaltungsgebäude der U.C. Friedrich-Bergelagerei, industriell Pörmann, 'Jugend', Darmstadt
Hilfs der Mannheimer-Wein-Verwaltung Schulhaus, 'Jugend', Düsseldorf

Baumwelt von heute, und den Ideenfabriken gegenüber das Behalten: die Bauwelt...
Zur Bauwelt von heute...
1937
Herrens-Georgs-Münsterschule für die Fabrik, Rönningberg (BfB)
Verwaltungsgebäude der U.C. Friedrich-Bergelagerei, industriell Pörmann, 'Jugend', Darmstadt
Hilfs der Mannheimer-Wein-Verwaltung Schulhaus, 'Jugend', Düsseldorf

„Ich? Bin schon lange wer!“ Emil Fabrenkamp (1885–1966) – Architekt im rheinisch-westfälischen Industriegebiet (2. Preis: Christoph Heuter, Wuppertal)

Abbildung in Farbe: <http://www.uni-leipzig.de/~kugelvdk/poster/heuter.htm>

Preisträger der Postersektion

XXVII. Deutscher Kunsthistorikertag in Leipzig, 14.03.2003

3. Preis: Karin Kolb, Dresden

Cranach und Dresden – Die Werke Cranachs in der Dresdener Gemäldegalerie

Im Zentrum der Forschung

steht der weltweit größte Bestand an Gemälden von Lucas Cranach d. Ä., Lucas Cranach d. J., beider Werkstatt und Nachfolger in der Gemäldegalerie Alte Meister Dresden. Von den 78 Gemälden der Cranachs vor dem Zweiten Weltkrieg waren auch in der 1989 überarbeiteten Auflage des Gemäldeverzeichnisses von Max J. Friedländer und Jakob Rosenberg, das bis heute ein Standardwerk geblieben ist, 31 Gemälde noch nicht verzeichnet. Diese Lücke zu schließen und die Dresdener Cranach-Gemälde der Forschung bekannt zu machen, ist ein wesentliches Ziel der hier skizzierten Arbeit. Neben der umfassenden kunsthistorischen Erschließung der Werke und ihrer erstmals genaueren technischen Untersuchung in Zusammenarbeit mit der Restaurierungswerkstatt widmet sich das Projekt auch der Geschichte der Bilder innerhalb der Dresdener Sammlungen. Die Ergebnisse werden zu einem Bestandskatalog der Dresdener Cranach-Gemälde führen.

Die Sammlung

Das erste erhaltene Inventar der noch zu Lebzeiten Cranachs d. J. von Kurfürst August angelegten Kunstkammer datiert aus dem Jahr 1587. In ihm sind bereits Cranach-Gemälde aufgeführt. Einer der interessantesten Zugänge fand im Jahr 1588 statt: Aus dem Nachlaß Cranachs d. J. gelangten Werke von Jacopo de' Barbari und Albrecht Dürer in die Dresdener Sammlung. Zugangsverzeichnisse sowie frühe Inventare geben weiter Aufschluß über einzelne Cranach-Bilder. Das wichtigste, aus Anlaß einer Generalinventur angefertigte Gemäldeinventar aus den Jahren 1722-1728 verzeichnet 77 Cranach-Werke, wobei mindestens 10 weitere im Inventar unter anderem Namen geführte Gemälde der Cranach-Werkstatt zuzuordnen sind. Dagegen belegen Ab-

gangsverzeichnisse und Versteigerungskataloge den Verlust vieler wertvoller Bilder. Die damalige Mißachtung der altdeutschen Kunst ist auch in der Ausstellungspolitik erkennbar. Während der gesamten zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts waren laut den gedruckten Galeriekatalogen nur sechs Werke Cranachs ausgestellt. Und bei diesen handelte es sich ausschließlich um ganzfigurige, lebensgroße Aktbilder. Der Großteil der Cranach-Gemälde blieb in der Kunstkammer bzw. dem Bildervorrat. Erst ab dem zweiten Viertel des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der von Cranach ausgestellten Werke deutlich zu.

Die Gemälde

Unter den zahlreichen Werken, die im Auftrag der Albertiner in der Cranach-Werkstatt entstanden, stellen Porträts, als Ausdruck des höfischen Repräsentationsbedürfnisses, eine besonders umfangreiche Gruppe dar. Neben Gemälden, die offensichtlich dynastisch-repräsentative Funktionen zu erfüllen hatten, bilden Heiligendarstellungen und »Weiberlisten« eigenständige Gruppen in der Dresdener Sammlung. Von besonderem Interesse sind auch die Gemälde, welche reformatorischen Einfluß erkennen lassen. Erst nach dem Tod Herzog Georgs im Jahr 1539 wurde durch Herzog Heinrich »den Frommen« auch in den albertinischen Gebieten die Reformation eingeführt. Und erst ab 1539 ist vorstellbar, daß Kunstwerke mit offensichtlichem lutherisch-reformatorischem Einfluß am Dresdener Hof akzeptiert und erwünscht waren. Von ehemals immerhin sieben Lutherbildnissen sind heute noch zwei in der Sammlung. Zum Thema »Christus segnet die Kinder« besitzt die Galerie noch zwei Bildtafeln. Insgesamt lassen sich vier Gemälde in den Inventaren der Dresdener Sammlung nachweisen, ein lebhaftes Zeugnis dafür, wie beliebt und verbreitet diese Darstellung auch im protestantischen Dresden war.

Karin Kolb M. A.
Gemäldegalerie Alte Meister Dresden
Theaterplatz 1
01067 Dresden
Tel.: (0351) 4914-691; Fax: -694
e-Mail: gam@sk-dresden.de

